

Werner

Seppmann

Subjekt Der lange Schatten
des Objektivismus

und System

System und Subjekt

LAIKA-Verlag

Werner Seppmann

System und Subjekt

Der lange Schatten des Objektivismus

Zum Gedenken an Leo Kofler (1907 – 1995)

Herausgegeben von Willi Baer und Karl-Heinz Dellwo

Impressum

©LAIKA-Verlag Hamburg 2011 // LAIKAtheori Band 4 // Neu bearbeitete und erweiterte Auflage 2011 // Werner Seppmann: Subjekt und System, zur Kritik des Strukturmarxismus, zu Klampen, 1993 // Satz und Cover: Peter Bisping // Gedruckt in Deutschland // www.laika-verlag.de // ISBN: 978-3-942281-95-9

Inhalt

I.

Einleitung

Theoretische Voraussetzungen der Kapitalismuskritik 9

Anmerkungen. 46

II.

Kapitalbegriff und Kapitalismusanalyse

Anmerkungen. 72

III.

Subjekt und System: Zur Kritik des Strukturmarxismus

Hat der Marxismus noch eine Zukunft? 77

Anmerkungen. 90

Dialektik und Gesellschaftstheorie

Natur und Gesellschaft 93

Zur Dialektik des soziologischen Denkens 106

Entwicklung und Veränderung 114

Struktur und Kommunikation 117

Anmerkungen. 126

Was ist kritischer Marxismus?

System und Methode	131
Arbeit und Entfremdung.	138
Dialektik der gesellschaftlichen Praxis.	147
Praxis und Ideologie	151
Lebenslagen, Individualisierung und Klassenbewußtsein	163
Kritik und Wissenschaft	173
Erkenntnis als Privileg	183
Formen des falschen Bewußtseins.	187
Struktur und Handlung	192
Abstrakter Objektivismus oder konkrete Dialektik?	199
Anmerkungen.	208

Substanz und Subjekt:

Zur Begründungsstruktur des Historischen Materialismus	215
Dialektik des Subjekts.	215
Widerspruch und Realität	221
Normative Voraussetzungen der Gesellschaftskritik	231
Dialektik und Struktur	235
Rekonstruktion des Historischen Materialismus	247
Anmerkungen.	256

IV.

Bedingt kritischer Marxismus

Anmerkungen zum »Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus« .	261
Anmerkungen.	298

II.

Kapitalbegriff und Kapitalismusanalyse

I.

Die Versuche, Marx ohne Praxis-Bezug und Dialektik-Begriff zu interpretieren, wie es sich die »Neue Marx-Lektüre« auf ihre Fahnen geschrieben hat, stehen in einer langen Traditionslinie. Ganze Bibliotheken wurden mit Beiträgen zur »Wertformanalyse« gefüllt, die jedoch kaum mehr als eine (wenn auch anspruchsvolle) intellektuelle Selbstbeschäftigung darstellen. Ob beabsichtigt oder nicht: Die Aufmerksamkeit wird dabei systematisch vom Blick auf die aktuellen Machtstrukturen und Klassenverhältnisse, von der konkreten Analyse des Gegenwartskapitalismus insgesamt, abgelenkt. Fraglich bleibt, ob es von den »Ableitungs«-Prozeduren, oder den theoretischen Explikationen zur »logischen Struktur des Kapitalbegriffs«, noch fruchtbare Verbindungslinien zu den Analyseerfordernissen einer kritischen Theorie der Gesellschaft gibt. Der betriebene Aufwand dieser Diskursschulen steht jedenfalls in einem auffälligen Mißverhältnis zu ihren gesellschaftsanalytischen Erträgen.

Zwar sind methodische Vorklärungen über die theoretische Konsistenz der Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie für ein profiliertes Verständnis des Gegenwartskapitalismus von eminenter Bedeutung, jedoch können sie dessen empirische Analyse nicht ersetzen. Produktive Bedeutung für ein kritisches Gesellschaftsverständnis besitzen die Erörterungen über »das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft« (MEW 23/15) nur, wenn die konkreten Gesellschaftsprozesse immer mit im Blick behalten werden. Allgemeine Bewegungsgesetze und die ihnen zugeordneten kategorialen Bestimmungen sind leere Abstraktionen, wenn sie nicht wieder zu den sozialen Bewegungsformen in Beziehung gesetzt werden, denn »von einer Kategorie aus ist kein Problem zu lösen«¹, mit ihr muß vielmehr das konkrete »Material« erarbeitet und bearbeitet, strukturiert und in seinen relationalen Beziehungen erfaßt werden. Schon gegen Proudhon hatte Marx in diesem Sinne eingewandt, dass »die Materialien der Ökonomen ... das bewegte und bewegende Leben der Menschen [sind] und nicht ... die Dogmen der Ökonomen«. (MEW 4/126)

Ein Blick in den Briefwechsel von Marx (nicht nur den mit Engels, der jedoch von besonderer Bedeutung ist²) zeigt, wie er geradezu gierig und ohne Vorbehalte, immer neue Informationen und Fakten aufgesogen und in immer neuen Anläufen, die Erklärungskraft seiner Kategorien an den realen Entwicklungen überprüft hat. Man kann es auch so formulieren: »Die Marxsche Werkstatt überrascht immer wieder mit der Frische ihres Gedankenmaterials.«³

II.

Das abstrakte »Entwicklungsgesetz« und der kategorielle Interpretationsrahmen (also allgemeine Aussagen über den Kapitalismus) als fraglos unverzichtbare Basis einer konkreten Gesellschaftsanalyse, ist Ergebnis theoretischer »Verdichtungsarbeit«, dessen Bezugs- und Ausgangspunkt die empirischen Sachverhalte sind: »Die Struktur des ›Kapitals‹ ist nicht die von logischen Kategorien, denen die untersuchte Wirklichkeit und ihre Bearbeitung untergeordnet wäre; die wissenschaftlich analysierte Wirklichkeit wird vielmehr in der ›dialektischen Gliederung‹, die sich in einer entsprechenden logischen Struktur herausgebildet und realisiert, adäquat zum Ausdruck gebracht.«⁴

Um das zu leisten, sah Marx es als unabdingbar an »durch Kritik eine Wissenschaft erst auf den Punkt zu bringen, um sie dialektisch darstellen zu können«. (MEW 29/275) Die Theoriearbeit eignet sich deshalb zunächst »den Stoff ... im Detail« (MEW 23/27) an, trennt das Zufällige vom Gesetzmäßigen und stellt dann Zusammenhänge her, wo dem oberflächlichen Blick die »Tatsachen« als selbstvident erscheinen. Aber am Ende des Reflexionsvorganges muß wieder die Rückvermittlung zum Zwecke einer »Kontrolle durch die Tatsachen respektive durch die Praxis«⁵ stattfinden: »Die abstraktesten Bestimmungen, genauer untersucht, zeigen immer auf weitere konkrete bestimmte historische Basis hin«. (MEW 29/317f.)

Worin soll bei einem solchen methodischen Selbstverständnis übrigens ein fundamentaler Gegensatz zu Engels liegen, den die Protagonisten der »Neuen Marx-Lektüre« vehement unterstellen? Was sind die Differenzen zu dessen Formulierungen aus dem Jahre 1894, dass die »logische Behandlungsweise ... nichts anderes als die historische, nur entkleidet der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten« (MEW 13/475) ist?

Jedoch ist die Ignoranz gegenüber Buchstabe und Geist des Denken von Marx und Engels unverzichtbares Prinzip der »Neuen Marx-Lektüre«, um penetrant das Gegenteil dessen unterstellen zu können, was von den Klassikern als methodisches Grundprinzip der Kapital-Analyse angesehen wird. So verhält es sich auch, wenn unterstellt wird, dass es sich bei der Marxschen Rekonstruktion der Entwicklungsstufen der Wertform nur um eine »begriffliche Entschlüsselung des immanenten Strukturzusammenhangs«⁶, also um eine »logische« Explikation ohne Realitätsbezug handeln würde.

Die finale Absicht solcher Interpretationskunststücke ist klar: Nach ihren eigenen Worten, geht es der »Neuen Marx-Lektüre« um die Revision der bisherigen

»historizistischen« bzw. »empiristischen« Lesarten der Marxschen Kapitalismusanalyse: Entsortet werden soll der Marxismus als Wirklichkeitswissenschaft.

III.

Dreh und Angelpunkt der »Erneuerung« des Marxschen Denkens ist die Reduzierung der Marxsche Dialektikauffassung auf Begriffsdialektik: Wo Marx beansprucht den realen Prozeß zu rekonstruieren, beispielsweise »die Genesis ... [der] Geldform nachzuweisen« (MEW 23/62), unterstellt die »Neue Marx-Lektüre« sachfremd, dass der von ihm verwandte Genesis-Begriff, ganz in der Abhängigkeit Hegelscher *Begriffdialektik* bliebe und deshalb auch die Marxsche Rekonstruktion der Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse nichts anderes als die »schrittweise Entfaltung einer komplexen logischen Struktur [wäre], die von Anfang an als prä-existent unterstellt wird.«⁷ Dieses Argumentationsmuster bedient sich ein weiteres mal eines Taschenspielertricks (weil es das Marxsche Vorgehen kontrafaktisch mit der Hegelschen Begriffsdialektik gleichsetzt, durch die ein absoluter Geist zu seinem Selbstbewusstsein gelangt). Diese Interpretationsvariante ist angesichts der Marxschen Explikationen zur Methodenfrage unhaltbar, ja geradezu eine Absurditätsinszenierung. Mit gleicher Plausibilität wie die Behauptung, dass Marx nur einer »prä-existenten« logischen Struktur nachzeichnen würde, ließe sich auch mit dem Hinweis auf ein Kinderbuch behaupten, dass der Mond aus schweizer Käse bestünde.

Weil Marx zur adäquaten Konzeptionalisierung des theoretischen Zusammenhangs die Rückkopplung des Kategoriengeflechts zu den historischen Bewegungsformen für unumgänglich hält, tragen notwendigerweise »alle Kategorien, die Marx entwickelt, auch die allgemeinsten und abstraktesten, ... eine ›historische Spur‹.«⁸ Theorie und Empirie stehen in seiner Wissenschaftspraxis in einem wechselseitigem Bedingungsverhältnis: »Das unaufhörliche Oszillieren zwischen der abstrakten dialektischen Entwicklung und der sinnlich konkreten historischen Wirklichkeit durchdringt das ganze ›Kapital‹ von Marx. Es muß jedoch betont werden, dass sich die Marxsche Analyse unaufhörlich aufs neue von dem Ablauf und der Oberfläche der historischen Wirklichkeit loslöst und ideell die inneren notwendigen Beziehungen dieser Wirklichkeit ausdrückt. Nur so konnte Marx die historische Wirklichkeit begreifen, nur dadurch, dass er das wissenschaftliche Abbild als die leicht idealisierte und typisierte innere Organisation der historisch wirklichen kapitalistischen Verhältnisse gestaltete.«⁹

Von der angeblich »Neuen Marx-Lektüre«¹⁰ wird jedoch eine fundierende Bedeutung des dialektischen Beziehungsverhältnisses von Logischem und Historischen für die Kritik der politischen Ökonomie grundsätzlich in Frage gestellt: Die Auseinandersetzung mit den ökonomietheoretischen Kategorien soll weder als »Vorschule« zur adäquaten Erfassung gesellschaftlicher Entwicklungen dienen, noch aus einem realen Vermittungsverhältnis heraus verstanden werden. Stattdessen soll »das Realsystem politische Ökonomie als ein Ganzes ökonomischer Kategorien«¹¹ fixiert werden. Argumentativ bewerkstelligt wird dies durch die Uminterpretation der theoriegeleiteten Realitätsaneignungen bei Marx zu rein »logischen« Operationen. So geschieht das beispielsweise bei der Umfirmierung der genetisch-rekonstruktiven Herleitung des Geldes bei Marx aus dem Warentausch. »Indem sie diese Herleitung als ›logische‹ interpretieren, lässt sich deren Realitätsbezug verneinen. Wo Marx ihn in aller Klarheit ausspricht, wird das als popularisierendes Zugeständnis an die Arbeiterbewegung interpretiert und der ›unwissenschaftlichen‹ Seite von Marx zugerechnet. Als wollten sie den englischen Spruch widerlegen, dass man den Kuchen nicht zugleich essen und behalten kann, spalten sie Marx in einen *exoterischen* und einen *esoterischen* auf, schicken den ersten mit seiner wertformanalytischen Geldtheorie in die Wüste und behalten den zweiten, dem sie ihre ›logische‹ Methode zuschreiben. So brechen sie mit Marx und schaffen diesen Bruch zugleich aus der Welt, indem sie ihre eigene Theorie als die ›Marxsche monetäre Werttheorie‹ präsentieren.«¹²

Der historische und soziale Prozeß, wovon Aussagen über die ökonomischen Entwicklungen und Zusammenhänge nach dem Marxschen Verständnis »in dieser Bestimmtheit abstrahiert sind« (MEW, Bd. 29/312) bleibt in der Sichtweise der Marx-»Erneuerer« ausgeklammert. Der Begriff tritt an die Stelle des konkreten Wissens über die Dinge in der Welt. Ironischerweise trifft auf die neuen Marx-Interpreten zu, was der historische Marx schon bei Hegel festgestellt hat: »Zu Subjekten werden ... die abstrakt logischen Kategorien« gemacht. (MEW 1/215)

IV.

Da die Sichtweise der »Neuen Marx-Lektüre« der Konfrontationen mit den Selbstpositionierungen von Marx (also ganz schlicht gesagt, seinen Texten) nicht standhält, begnügt sie sich meist mit einem bedeutungserheischenden Raunen, über eine angeblich verfälschende Vermittlungs-Arbeit von Engels: »Nach Marx´

Tod«, schreibt Michael Heinrich, »publizierte Engels 1883 und 1890 eine dritte und vierte Auflage des ersten Bandes. In diesen Auflagen arbeitete Engels Teile der Veränderungen der französischen Ausgabe ein. Auf der vierten Auflage, die also mit keiner der zu Marx' Lebzeiten veröffentlichten Ausgaben identisch ist, beruht die verbreitete Ausgabe in MEW 23.«¹³

Zwar sind die Einschübe schon in der MEW-Ausgabe exakt benannt, jedoch wird das aus schlechtem Grund verschwiegen, denn im Kontext der flankierenden Darstellung von Engels als unzuverlässigen Sachwalter, der die Marxschen Absichten immer wieder verzerrt hätte, wird bei unbedarften Lesern der Eindruck erweckt, dass die bisherige »Kapital«-Diskussion auf Grundlage einer letztlich unzuverlässigen, wenn nicht sogar verfälschten Textbasis stattgefunden hätte. Aber welcher Sachverhalt verbirgt sich tatsächlich hinter diesem »Hinweis«? Nimmt man die Fakten zu Kenntnis, nichts anderes als die Tatsache, dass Engels – exakt den Anweisungen seines Freundes folgend – dessen eigenhändigen Veränderungen für die französische Ausgabe verlässlich in die posthumen Auflagen eingearbeitet hat! In diesem Fall wird die Marxsche Intention nicht nur durch einschlägige Briefpassagen an Dritte, sondern vor allen Dingen auch durch einen Blick in die neue Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) unmißverständlich deutlich. Die wackeren Marx-»Erneuerer« beziehen sich zwar darauf, jedoch eher raunend, denn in argumentativer Absicht: »Die fortschreitende Edition Marxscher Originalmanuskripte und ihre Bearbeitung durch Engels im Zuge der MEGA hat die Diskussion der Differenzen zwischen Marx und Engels dabei zusätzlich angeregt.«¹⁴ Aber verschwiegen wird, dass damit die Argumentationskunststücke der Marx-»Erneuerer« der Boden entzogen wird, im direkten Gegensatz zu ihren verfälschenden Behauptungen die sachgerechte und seriöse Vorgehensweise von Engels überprüfen läßt.¹⁵ Unterzieht man sich dieser Aufgabe wird deutlich, dass er editorisch vollzogen hat, was von Marx schon weitgehend vorbereitet worden war. Sinnverändernde Eingriffe sind auch beim schlechtesten Willen nicht festzustellen. Aus der nunmehr vorliegenden Nachlaßtexten, läßt sich kein »anderer Marx« konstruieren, als Engels ihn präsentiert hat. Vor allem keiner, der den interpretatorischen und theoretischen Kopfstandübungen der Marx-»Erneuerer« entspräche: »Engels hat Marx korrekt wiedergegeben, er hat lediglich da und dort eine innere Schlüssigkeit zwischen Texten hergestellt, die im Nachlaß disparat herumlagen. Es dürfte unmöglich sein, aus dem bislang ungedruckten Varianten einen Text zu fertigen, der etwas völlig anderes ist als die Bände 24 und 25 in der DDR einst veröffentlichten Werkausgabe (MEW).«¹⁶

Aber man lese die Engels-Kritik der neuen Marx-»Freunde« auch richtig! Es wird Engels demontiert – aber unterschwellig ist immer auch Marx gemeint.

Bei genauer Betrachtungen lösen sich auch andere Gerüchte und sachfremde Behauptungen in Wohlgefallen auf. So wird etwa die Tatsache, dass Marx für die französische »Kapital«-Ausgabe seine philosophische Terminologie revidiert hat, von diversen Interpretationsansätzen im Anschluß an Althusser als Beweis gewertet, dass er »hegelianische« Restbestände seines Denkens habe revidieren wollen und sie nun auch endgültig überwunden habe. Marx hat das weniger dramatisch gesehen: Er hielt es für angebracht ganze Passagen umzuschreiben, »um sie dem französischen Publikum mundgerecht zu machen«. (MEW 33/47) Welch ein gigantisches Selbstrevisionsprogramm!

An diese Arbeit hatte Marx sich übrigens nicht aus freien Stücken gemacht, sondern weil er die Arbeit des Übersetzers zunehmend als unzulänglich empfand. Es beklagte deshalb: »Bei der Revision der französischen Übersetzung habe ich mehr Arbeit, als wenn ich die ganze Übersetzung selbst gemacht hätte.« (MEW 33/564) Er verweist zwar seinen russischen Übersetzer auf die Differenzen zwischen der 2. deutschen Ausgabe und der französischen Übersetzung hin, ein grundsätzliches Gewicht mißt er ihnen jedoch nicht bei. (Vgl.: MEW 33/516) Engels war übrigens mit der »Glättung« des Textes durch Marx alles andere als zufrieden. »Eleganz« sei »mit der Kastration der Sprache« erkaufte worden. (MEW 33/94) Die Gefahr eines übersetzungsbedingten Verlustes der »eigentlich dialektischen Stellen«, sah Engels übrigens auch für die englische Ausgabe des »Kapitals«. (MEW 33/94)

Im gleichen Sinne, wie bei der französischen Fassung des Kapitals hatte Marx schon anläßlich der geplanten Fortsetzung der »Kritik der politischen Ökonomie« betont, es viel populärer zu gestalten und »die Methode viel mehr versteckt« würde. (MEW 30/207). Nun bedeutet »versteckt«, wenn wir den üblichen Gebrauch der deutschen Sprache zugrunde legen, nicht negiert – jedoch genau das unterstellen die »Kapital-Logiker« mit Berufung auf diesen Satz. Im gleichen Atemzug soll Marx auf eine »immanente Logizität der kategoriellen Darstellung«¹⁷ in dem schon dargestellten Sinne festgelegt werden.

V.

Der »Marx« auf den sich seine »Erneuerer« beziehen erschließt sich nach ihrem Verständnis nicht auf den ersten Blick und auch nicht für jedermann – auf kei-

nen Fall für die Vertreter eines »Arbeiterbewegungsmarxismus«. Ihr Verhältnis zu Marx sei geprägt von gravierenden Mißverständnissen, die – wie schon gesagt – Engels in die Welt gesetzt hätte.

Aber auch die Marxschen Texte selbst könnten nicht als verlässliche theoretische Referenzebene angesehen werden. Sie repräsentieren zu großen Teilen nur einen *exoterischen* Marx, der zu seiner eigentlichen, aber untergründigen («esoterischen») Bedeutungsschicht vermittelt werden müßte. Bei dieser »esoterischen« Theorieebene handele es sich um eine intellektuelles Höhlenlabyrinth, das nur privilegierten Interpreten zugänglich sei. Auch Marx selbst habe es nicht vollständig zu erschließen vermocht.

Solchen Manövern zur »Aristokratisierung« des Wissens, die Behauptung von Erkenntnisweisen also, die nur »Auserwählten« zugänglich sei, begegnen wir ebenfalls bei Althusser. Faktisch dient eine solche Positionierung nicht mehr als Schlüssel zum Realitätsverständnis, sondern als Denkzeug zu seiner Abwehr: Im Widerspruch zur Marxschen Selbstpositionierung soll es ihm nicht um eine Rekonstruktion der historischen Vermittlungsverhältnisse und der gesellschaftlichen Funktionalität der Kategorien (beispielsweise Profit, Preis, Zins, Arbeit etc.) gegangen sein. Vielmehr – so wird unterstellt – habe er sich vorrangig mit der »reinen« Analyse ihrer immanenten Formentwicklung beschäftigt¹⁸. Faktisch wird dem dialektischen Totalitätsdenken die Geschichte ausgetrieben: »Die einzig sinnvolle und geschichtsmaterialistisch legitime Erkenntnisquelle aber, die Rekonstruktion des Verhaltens in bestimmten Verhältnissen und der Veränderungsimpulse, die aus dieser asymmetrischen Wechselwirkung entspringen, wird preisgegeben zugunsten einer nie hinterfragten ›Logik‹.«¹⁹ Marx wird somit auf einem kontemplativen »Fachgelehrten« verkleinert, ihm letztlich auch ein Bild vom Kapitalismus als sich unaufhörlich und historisch grenzenlos reproduzierendes System unterstellt: Da die sozial-ontologischen Grundannahmen seines Denkens (die objektive und tätige Dimension des menschlichen Weltverhältnisses, daraus folgend die gesellschaftliche Selbstkonstitution des Menschen, die Rückführung aller sozialen Verhältnisse auf das Verhalten konkreter Individuen etc.) unberücksichtigt bleiben, erweckt das »erneuerte« Kapitalismusbild den Eindruck eines menschenleeren Reproduktionsautomatismus. Präsentiert wird ein »Marxismus« der einer Traditionslinie des »Kältestroms« (E. Bloch) angehört, die einem verdinglichen Verständnis der sozio-ökonomischen Komplexe verhaftet ist.

VI.

Die ganze Konstruktion der »Neuen Marx-Lektüre« dient letztlich dazu, die Marxsche Theoriearbeit zu konterkarieren: Die Absicht »kritisch und revolutionär« die gewordene gesellschaftliche »Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite« hin aufzufassen (MEW 23/28) wird auf den Kopf gestellt. Dieses Verständnis ist mit den theoretischen Präformierungen Althusser's weitgehend deckungsgleich, Ausdruck seines schon angesprochenen »wissenschaftlichen« Marxverständnisses, das unter ausdrücklichem Verzicht auf Dialektik (sowohl als Bewegungen- als auch als Denkform) und der historisch-materialistischen Geschichtsauffassung konstruiert ist. Das Resultat ist ein »reiner« Logizismus, der sich nur noch für formale Abläufe und eine unmittelbare »Faktizität« interessiert: »Wir müssen in aller Strenge die absolute Notwendigkeit begreifen, die Theorie der Geschichte von jedem kompromittierenden Anklang an eine »empirische« Zeitlichkeit ... befreien.«²⁰ Es sei an dieser Stelle nur am Rande erwähnt, dass Althusser mit dieser Trennung einen »Hyper-Rationalismus« begründet, der nach der Auffassung von Georg Lukács auch für den Stalinismus prägend war.

Althusser stilisiert im Rahmen seines ahistorischen Wissenschaftsverständnis (wie schon die Metapher des »epistemologischen Bruchs« signalisiert, nach dem Modell naturwissenschaftlicher Beschreibungsprozeduren) die Kapital-Analyse als geschlossenes System ohne jeden Weltbezug: »Einmal wirklich begründet und entwickelt bedürfen ... [Wissenschaften] zur Verifizierung ihrer Erkenntnisse, d.h. zum Nachweis des Erkenntnischarakters ihrer Produkte, keiner Bestätigung durch andere, äußere Praxisformen mehr.«²¹

Überraschend ist nicht nur, mit welcher Vehemenz und Ausschließlichkeit jeder empirischen Bezugnahme und jeglicher historischen Rückversicherung – auf welcher Stufe der Theoriearbeit auch immer – eine schnöde Absage erteilt wird (»Wir betrachten das Resultat ohne sein Werden ..., [denn dies] befreit uns von der empiristischen Ideologie der Geschichte«²²); nicht minder überraschend (oder sagen wir besser irritierend!) ist es, dass Althusser formale Logik und Mathematik mit der Vorgehensweise gesellschaftstheoretischer Wissensarbeit auf eine Stufe stellt. Das ist nicht nur ein weiteres Beispiel für dessen Abschied von der Dialektik, sondern auch Ausdruck seiner Affinität zum Positivismus.²³

Grundsätzlich bleibt natürlich zu fragen, ob eine Theorie ohne Fakten und empirischer Rückkopplung, ohne Interesse für die Entwicklungsgeschichte der

Sachverhalte und der Überzeugung, dass es ratsam wäre, die Erkenntnisprozeduren von der Vorstellung »eines gegebenen Objektes« abzutrennen²⁴, nicht eine absurde Inszenierung ist? Mit Marx, mit seiner dialektischen Wirklichkeitswissenschaft hat sie jedenfalls nichts zu tun. Das Althusser aber durch seinen praktizierten »Logizismus« auch seine eigenen theoretischen Ansprüche konterkariert, sollte nicht unerwähnt bleiben: »Ich war zutiefst der Überzeugung, dass jede Philosophie dadurch, dass sie sich anhand von Thesen definiert, die sie ohne jede Möglichkeit der experimentellen Verifizierung aufstellt, ihrem Wesen nach dogmatisch ist.«²⁵

Aber auch der Anspruch einer »experimentellen Verifizierung«, von dem in dieser Passage die Rede ist, selbst wenn sie in Angriff genommen würde, entspricht noch nicht den Ansprüchen Marxscher Wirklichkeitswissenschaft. In ihrem Kontext bilden Empirie und Theorie ein unauflösliches Spannungsverhältnis, wird theoretische Verifikation alleine, als unzureichend angesehen. Für Marx war die permanente empirische Selbstvergewisserung, die Rückkopplung der theoretischen Grundannahmen zu den realen Sachverhalten von eminenter (auch politischer) Bedeutung, denn »man muss dies Zeug im Detail studieren, um zu sehn, wozu der Bourgeois sich selbst und den Arbeiter macht, wo er die Welt ungeniert nach seinem Bilde modeln kann.« (MEW 23/779) Folglich betont Marx im »Kapital« gegenüber einem »abstrakt naturwissenschaftlichen Materialismus« auch, dass der Rekurs auf die »jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnisse«, die »einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode« (MEW 23/392) ist. Evident für ihn ist, dass ohne sensible Beobachtung keine Gesellschaftsanalyse gelingen kann.

Althusser's Positionierungen sind dagegen Ausdruck eines »Elends der Philosophie«, wie es Marx schon in seinem gleichnamigen Buch gegen Proudhon beschrieben hat und deren Kern in der sich verselbstständigenden »Logik« gegenüber den tatsächlichen Sachverhalten, in einer Verallgemeinerung der Form gegenüber den Inhalten besteht.

In diesem Sinne resultiert aus Althusser's theoretischen Vorentscheidungen ein »sich selbst erzeugendes Begriffsuniversum, das den materiellen und gesellschaftlichen Erscheinungen seine eigene Identität aufzwingt, statt mit ihnen in einen kontinuierlichen Dialog einzutreten.«²⁶ Das Resultat ist ein »hermetisch abgeschlossenes System, in dem Begriffe endlos zirkulieren, sich wiedererkennen und gegenseitig befragen, und die Intensität seines repetitiven, introvertierten Lebens wird fälschlich für ›Wissenschaft‹ gehalten.«²⁷

Treffend läßt sich die Kritik an ein solch philosophisches Modell einer Selbstbewegung des Geistes mit dem von Marx später präzisierten Methodenverständnis formulieren: Findet nach dem Aufstieg »vom Abstrakten zum Konkreten« (MEW 13/632) nicht wieder eine Rückvermittlung statt, wird das Resultat zur »angewandten Metaphysik«, weil »jedes Ding sich [dann nur noch] als logische Kategorie darstellt ... Die Dinge dieser Welt [wären] nur Stickereien ... auf einem Stramingewebe, gebildet durch die logischen Kategorien«. (MEW 4/127f) Dieses methodische Prinzip eines »Aufstiegs vom Abstrakten zum Konkreten« als Bestandteil eines wechselseitigen Bedingungsverhältnis hatte Marx (und darin methodischen Prinzipien Hegels folgend) schon in seiner Dissertation thematisiert und es als »Knotenpunkte« des philosophischen Verfahrens bezeichnet, weil sie »in sich selbst zur Konkretation erheben, die abstrakten Prinzipien in eine Totalität befassen und so den Fortgang der geraden Linie [also der bloßen »Ableitung«] abbrechen«. (MEW Erg.-Bd. I/217)

Zwar intendiert die Marxsche Vorgehensweise tatsächlich zunächst das abstrakte Bewegungsgesetz des Kapitalismus (Vgl. MEW 23/15) zu erkennen und zu beschreiben, denn das ist die Voraussetzung, um mit dem entwickelten Theorierahmen jede konkrete kapitalistische Gesellschaft analysieren zu können. Nur durch die Brille einer Logik des Gesamtprozesses, können die isoliert erscheinenden Faktizitäten als Elemente eines realen Geflechts von Beziehungsverhältnissen erkannt werden; nur auf der Basis theoretischer Verallgemeinerungen kann das innere Gefüge von auf dem ersten Blick scheinbar disparater Elemente und sich oft auch widersprechenden Entwicklungen verstanden und theoretisch entschlüsselt werden.

Die Gesetzesanalyse macht den Kern einer kritischen Theorie des Sozialen aus, stellt jedoch gleichzeitig nur ein Zwischenstadium dar: »Der spekulative Horizont der Totalität wird erst mit Wirklichkeit erfüllt, wenn er auf die positiv wissenschaftlich zu erfassenden Bestimmtheiten seiner einzelnen Teilbereiche bezogen wird.«²⁸ Die Totalitätsauffassung muß, wenn sie ihren Gegenstand nicht verlieren will, nicht nur fortlaufend mit dem historischen Prozeß (der gesellschaftlichen Realität) in Beziehung gesetzt werden, sondern sich auch mit der Analyse von Teilmomenten beschäftigen, dem »Reichtum des Besonderen« (Hegel) zu entsprechen versuchen. Temporär ist es zwar notwendig, von der »Vielfältigkeit« der Empirie bei der Formulierung theoretischer Verallgemeinerungen zu abstrahieren. Sie muß jedoch immer im »Hinterkopf« präsent bleiben. Es handelt sich um Abstraktionen, aber, so betont Marx in einem Brief an Engels, um spe-

zifisch »historische Abstraktion, die eben nur auf der Grundlage einer bestimmten ökonomischen Grundlage der Gesellschaft vorgenommen werden konnte.« (MEW 29/313)

Während bei den »Kapital«-Logikern das abstrakte Kategorienschema ein Eigenleben führt, ist es bei Marx als Leitfaden zur analytischen Durchdringung einer jeweils aktuellen Realität konzipiert. Ihm war bewußt, dass »wer den Rückfall in metaphysisches Denken vermeiden will, ... dem Gegenstand in seinen Bewegungen und Übergängen folgen« muß.²⁹

Gleichzeitig wird bei diesem Vorgehen beständig die Plausibilität und Angemessenheit der Theoreme überprüft. Am Ende des Aneignungs- und Reflexionsvorganges können (im Bedarfsfalle) die Kategorien revidiert und erneute Durchdringungsversuche der gesellschaftlichen Totalität von einer präziseren Grundlage aus durchgeführt werden.

Die Kategorien werden im Fortgang der theoretischen Reproduktion der Funktionsprinzipien der kapitalistischen Verhältnisse gleichzeitig »abstrakter«, aber empirisch auch immer »gesättigter«, weil in ihnen die realen Bedingungs- und Abhängigkeitsverhältnisse »aufgehoben« werden. In seiner konkreten Forschungspraxis ist Marx »orthodoxer« Hegelianer, der nicht »nur das abstrakt Allgemeine, sondern das den Reichtum des Besonderen in sich fassende Allgemeine«³⁰ zu erfassen versucht.

VI.

Trotz ihrer fundierenden Bedeutung, erschließen sich die methodologischen und sozialtheoretischen Vorklärungen dem Leser des »Kapitals« nicht auf den ersten Blick. Deshalb besitzt Althussers »naturwissenschaftliche« Interpretationsvariante einen Schein von Plausibilität. Sein objektivistischer Modus der Marx-Lektüre läßt sich jedoch nur solange aufrechterhalten, wie dessen dialektischen und historisch-materialistischen Denkvoraussetzungen ignoriert werden, die der Kapitalismus-Analyse zugrunde liegen und auf die Marx im »Kapital« auch immer wieder hinweist. Kaum zu übersehen und in seiner Bedeutung zu überschätzen, ist seine, in methodologischer Hinsicht explizite Verhältnisbestimmung zu Hegel: »Ich bekenne mich daher offen als Schüler jenes großen Denkers ... Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, dass er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat.« (MEW 23/27)³¹

Was ist – trotz aller kritischen Vorbehalte, notwendiger materialistischer Transformationen und Entmystifizierungen – das produktive Erbe, der »rationale Kern« des Hegelschen Denkens? Einige Stichworte müssen an dieser Stelle genügen: »Hegels Dialektik fordert ... nicht nur, denkend immer eine geschichtliche Perspektive einzunehmen, sondern auch, die Welt immer als Totalität, als dynamische, sich entwickelnde Ganzheit zu betrachten. Was immer der Untersuchung unterzogen wird, kann nicht isoliert begriffen und verstanden werden, sondern nur in seinem Zusammenhang und in seiner Wechselwirkung mit dem Ganzen. Dies tut Dialektik eben durch das Denken in Prozessen und in Widersprüchen. Sie entwickelt ihrem Anspruch nach in ihren Fortschreiten einen Aspekt der Wirklichkeit aus einem anderen, statt willkürlich Objekte zu isolieren, formelhaft zu definieren und von der scheinbar sicheren Warte eines irgendwie außerhalb stehenden Subjekts aus zu klassifizieren. Immer erst das ›Ganze ist das Wahre‹, die Einbettung der Einzelpänomene in die Totalität.«³² Am Rande sei vermerkt, dass dieses Vorangverhältnis nicht als Hierrarchie gedacht wird und auch eine Eigenbedeutung des einzelnen Moments nicht negiert wird.³³

Es geht im Streit um die Dialektik um die theoretischen Grundprinzipien des Marxismus, die es ermöglichen, das Verborgene, also die dem oberflächlichen Blick verborgenen »Geheimnisse« bürgerlicher Herrschaftsreproduktion zu dechiffrieren, beispielsweise, dass die Ausbeutung der Arbeit ihr Fundament ist, aber auch, dass jede Gesellschaftsformation geschichtlich entstanden, also prinzipiell auch überwindbar ist. Durch den Verzicht auf das dialektische Erbe, wird Marxismus auf eine Form des Positivismus verkleinert.

Marx *entwickelt* seine historisch-materialistischen Prinzipien in Anschluß an Hegel, übernimmt sie also nicht nur einfach. Er schließt an die formale Grundstruktur der Hegelschen Vorarbeiten an, erarbeitet sich jedoch die Einsicht, dass Arbeit und Ökonomie die Vermittlungsprinzipien der sozialen Totalität sind und nicht wie bei Hegel der Geist.

VII.

Dass die Anwendung der dialektischen Methode, ihre Besonderheiten und Umsetzungsprobleme bei einer oberflächlichen Rezeption zu Irritationen führen kann, hat Marx schon im Nachwort zur 2. Auflage des »Kapitals« festgestellt: »Die im ›Kapital‹ angewandte Methode ist wenig verstanden worden.« (MEW 23/25) Dennoch läßt sich das »Kapital« durchaus mit Gewinn, auch ohne die

Aufmerksamkeit für seine methodischen Grundprinzipien lesen. Es ist (obwohl es als schwierig gilt) streckenweise ein spannendes Buch. Jedoch bleibt hinter den ökonomischen Facherörterungen, historischen Exkursen und den Beispielen aus dem Lebensalltag der Marxschen Epoche der innere Zusammenhang der diversen Problemkomplexe in der Regel verborgen. Marx hat darauf selbst hingewiesen, dass es gerade dem politisch ambitioniertem Publikum schwer fallen dürfte »den Zusammenhang zwischen den allgemeinen Grundsätzen und den Fragen zu erkennen, die es unmittelbar bewegen«. (MEW 33/434) Deshalb kann, wenn das »Kapital« in seinen grundlegenden Intentionen begriffen, aber auch seine wissenschaftlichen Erträge erfasst werden sollen, seine methodische Grundstruktur genau so wenig unbeachtet bleiben, wie die Tatsache, dass Marx auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen argumentiert und zwischen den beiden wesentlichen Argumentationsstufen, der reinen, kategoriell verdichteten »Modell«-Ebene und der gesellschaftlichen Empirie ständig wechselt. So gibt es Aussagen, die wörtlich zu verstehen sind, aber auch Feststellungen, die nur ein argumentatives »Zwischenstadium« darstellen, oder von solch einer Allgemeinheit sind, dass ihr Sinn sich erst durch die »Vermittlung« zu den historischen und empirischen Komplexen erschließt.

Die verallgemeinernde Theoriearbeit läßt sich durchaus mit einer experimentellen Anordnung in den Naturwissenschaften vergleichen, die alle peripheren Einflußmomente vorübergehend ausblendet.³⁴ Jedoch stellen Gesetzhypothesen im sozialtheoretischen Kontext kein geschlossenes System dar, sondern werden unter dem Vorbehalt formuliert, dass Entwicklungs- und Bewegungstendenzen in ihrer »Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert« werden. (MEW 23/674) Obwohl Marx und Engels öfter (um den objektiven Charakter sozialer Entwicklungstendenzen zu unterstreichen) mit der Metapher »Naturgesetz« arbeiten, ist ihre Grundlagentheoretische Position für den Leser und die Leserin, die sich überhaupt auf ihre Argumentationspraxis einzulassen bereit sind, unmißverständlich: »Die alten Ökonomen verkannten die Natur ökonomischer Gesetze, als sie dieselben mit den Gesetzen der Physik und Chemie verglichen.« (MEW 23/26)

Im Gegensatz zu einem Methodenverständnis, das mit den Verkürzungen der Kapital-Logiker deckungsgleich ist, hat Marx im Juni 1870 in einem Brief an Ludwig Kugelmann betont, dass es darauf ankomme, statt »die ganze Geschichte ... unter ein einziges großes Naturgesetz zu subsumieren«, die Wirkung gesellschaftlicher Entwicklungsprinzipien konkret zu analysieren, zur Kenntnis zu nehmen,

wie sie »sich geschichtlich in verschiedenen bestimmten Gesellschaftsformen« darstellen. (MEW 32/685) Dazu ist es natürlich unverzichtbar, die kategorialen Bestimmungen immer wieder zu den konkreten Entwicklungen in Beziehung zu setzen.

Die Ökonomie-Kritik wurde auch deshalb die unendliche Geschichte des Marxschen Lebens, weil durch die überwältigende Fülle des Tatsachenmaterials sich immer neue Fragestellungen aufdrängten, neue Präzisierungen möglich und nötig wurden. Wäre es nur um die immanente Kategorienabfolge gegangen, hätte Marx es sich leichter machen können und wäre schneller »fertig« geworden. Die Marx- »Erneuer« demonstrieren übrigens permanent, wie das geht: Auf einer spärlichen Fakten-, Informationsbasis und Theoriebasis benötigen sie meist nur wenige Sätze, höchstens Absätze, um zentrale Theoreme des Marxismus aus den Angeln zu heben – jedenfalls versuchen sie den Eindruck zu erwecken, dass ihnen das gelungen wäre!

VIII.

Programmatisch geht Marx in seiner Darstellungspraxis zunächst von einer isolierten Faktizität, bzw. ihren Erscheinungsformen aus. »Der Reichtum der Gesellschaften, in welcher kapitalistische Produktion herrscht, erscheint als eine ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als seine Elementarform« (MEW 23/49) lautet der erste Satz im »Kapital«. Das ist jedoch alles andere, als Ausdruck eines Tatsachenfetischismus, denn in der Entwicklung der Argumentation wird deutlich, worauf Marx hinaus will: Es soll gezeigt werden, dass die Ware in einem inneren Zusammenhang zu anderen Dingen und Komplexen steht und nicht »aus sich heraus« verständlich ist. Die Ware ist zur Arbeit und zum Austauschprozeß, zum Problem des Mehrwerts und zur Zirkulation des Kapitals etc. vermittelt. Präsentiert sich die Ware zunächst als eine selbständige Größe, die in ihrer Unmittelbarkeit »glänzt«, so wird im Fortgang der Analyse heraus gearbeitet, in welcher elementarer Weise sie unter entwickelten kapitalistischen Bedingungen, Vermittlungsinstanz der gesellschaftlichen Praxis ist.

Spricht man der Marxschen Vorgehensweise eine sachliche Plausibilität zu, wirkt auf den ersten Blick die Feststellung Engels', dass die Darstellung der ökonomischen Sachverhalte bei Marx der historischen Entwicklung folgen müßte, als unzutreffend: »Womit diese Geschichte anfängt, damit muß der Gedankengang ebenfalls anfangen«. (MEW 13/475) Aber übersehen wird meist, dass es bei

Engels im gleichen Zusammenhang heißt, dass dieser Darstellungsmodus, in der Kritik der politischen Ökonomie nach »Gesetzen, die der wirkliche geschichtliche Verlauf selbst an die Hand gibt«, korrigiert wird. (MEW 13/475) Das entspricht exakt dem Marxschen Vorgehen.

Wie immer man die Auffassung von Engels, dass in der Kritik der politischen Ökonomie die Kategorien in derselben Reihenfolge erscheinen wie in der logischen Entwicklung (vgl.: MEW 13/475) auch bewerten mag – das Kernproblem des Verhältnisses wird von ihm dennoch immer im Blick gehalten, wenn er betont, dass es bei der ökonomiekritischen Darstellung bei Marx »nicht nur um einen logischen Prozeß handelt, sondern um einen historischen Prozeß und dessen erklärende Rückkoppelung im Gedanken, die logische Verfolgung seiner inneren Zusammenhänge«. (MEW 25/509)

In dieser Durchdringung von Oberflächenerscheinungen liegt eine wesentliche Erkenntnispotenz der Marxschen Ökonomiekritik. Das Problem wird nicht zufällig mit Hegelschen Begriffen erläutert: Zur Überwindung des »Scheins« und der Erkenntnis des Wesentlichen (des »Wesens«) sei wissenschaftliche Vermittlung notwendig. Vorstellungen vom »Wert und Preis der Arbeit« als bloß verzerrte »Erscheinungsform«, die »sich unmittelbar spontan, als gang und gäbe Denkformen« reproduzieren, müssen zum »wesentlichen Verhältnis«, also »ihrem verborgenen Hintergrund« vermittelt, also »durch die Wissenschaft erst entdeckt werden.«³⁵ Deshalb erfolgt auf dieser Analyseebene die Einführung der ökonomischen Kategorien nicht in ihrer historischen Abfolge, sondern sie werden entsprechend ihrer sozialen Funktionalität behandelt. Sie werden »durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben, und die genau das Umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemäßen erscheint oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht« dargestellt. (MEW 13/638)

Die »Kapital«-Logiker beziehen sich gerne auf diesen Marx-Satz, um ihre Unterstellung zu untermauern, dass Marx grundsätzlich unter Absehung der realen Geschichte argumentieren würde. Aber dieser Schuß geht nach hinten los. Marx beginnt zwar im Kontrast zur historischen Abfolge mit der Ware, aber nicht aufgrund »logischer« Konstruktionszwänge, sondern weil sie in der schon angedeuteten Weise das zentrale Vermittlungsprinzip kapitalistischer Vergesellschaftung ist.

Im Gegensatz zu seinen »Erneueren« beschäftigt sich Marx mit der Frage, welche Denkmittel zur theoretischen Reproduktion der realen Entwicklung geeignet, welche gedanklichen Operationen notwendig sind, um die auf den ersten

Blick verborgenen Zusammenhänge erkennen zu können. Explizite geht es ihn nicht um das von den Marx-»Erneuerern« unterstellte Scheinproblem, zur Sprache zu bringen was sich »aus der begrifflichen Entwicklung als solcher »ableiten« lässt³⁶: Dieses Verständnis ist kaum mehr als ein verkümmertes Relikt Hegelscher Bewußtseinsdialektik, durch das der Theoriehorizont der »Neuen Marx-Lektüre« geprägt ist. »Als Schema der »Kapital«-Lektüre ist diese Auffassung [jedoch] nicht nur ungeeignet, sondern schädlich, wenn man unter Lektüre das Lesen des marxischen Hauptwerks durch möglichst viele versteht, die vor allem hierbei zusammen mit ihrem Kapitalismusverständnis ihre marxistische Denkfähigkeit entwickeln können.«³⁷

Wenn Marx die Bewegungsgesetze und Formbestimmtheiten des Kapitalismus heraus arbeitet, so handelt es sich um die Rekonstruktion realer Entwicklungsprinzipien, um die Darstellung einer »Logik der Sache«. Im Nachwort zur 2. Auflage des »Kapitals« bezeichnet er dieses Verfahren als wichtiges Element seiner »dialektischen Methode«³⁸ (MEW 23/27), die es nach diversen leichthändigen Interpretationen bei ihm überhaupt nicht geben dürfte: »Allerdings muß sich die Darstellungsweise formell [!] von der Forschungsweise unterscheiden. Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsstufen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung³⁹ entsprechend dargestellt werden. Gelingt dies und spiegelt sich nun das Leben des Stoffs ideell wieder, so mag es aussehen, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun.« (MEW 23/27)

In den »Kapital«-Passagen zur Warenform weist Marx nach, welche zentrale Rolle ihre Dechiffrierung bei der Auseinandersetzungen mit verbreiteten Selbsttäuschungen zukommt, die jedoch nicht nur »falsches Bewußtsein« repräsentieren (das sind sie auch), sondern gerade in ihrer Verzerrtheit auch als Orientierungsmuster fungieren, die den Erfordernissen der Alltagspraxis entsprechen. Wer seine Arbeitskraft verkaufen will, tut z.B. gut daran, sich so zu verhalten, als ob er vom Kapitalisten »Arbeit« annehmen würde und nicht seine Arbeitskraft verkauft.

IX.

Die »kontemplativen« Exegeten des »Kapitals« haben in einem wichtigen Punkt recht: Nichts wäre verfehlter, es als empirische Beschreibung eines konkreten

Kapitalismus mißzuverstehen. Die methodischen Hinweise von Marx sind von dankenswerter Klarheit: »In der Theorie wird vorausgesetzt, dass die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich rein entwickeln. In der Wirklichkeit besteht immer nur Annäherung«. (MEW 25/184) Dies verdeutlicht, dass die Marxsche Prozeßanalyse (besonders im Band I des »Kapitals«) sehr oft auf höchster Abstraktionsebene angesiedelt ist. Es ist deshalb verfehlt, die so gewonnenen »reinen« Gesetzhypothesen, mit der gesellschaftlichen Realität zu verwechseln, oder sie im Sinne Althussers als ein geschlossenes System mit monokausaler Tendenz zu interpretieren. Soziale Gesetze haben zwar einen objektiven Charakter, ihre Wirkungsweise hängt jedoch, wie schon betont, von den konkreten sozialen Konstellationen ab. Es können dadurch Effekte eintreten, »welche die Wirkung des allgemeinen Gesetzes durchkreuzen und aufheben, und ihm nur den Charakter einer Tendenz geben«. (MEW 23/511)

Werden im Gegensatz zu einer dialektischen Auffassung der Wirkungsweise sozialer Gesetze und Tendenzen die abstrakten Strukturtotalitäten sachfremd verabsolutiert, oder sogar das ökonomische Kategoriengeflecht als die eigentliche Realität mißverstanden, verfehlt das Denken die tatsächlichen Vermittlungsverhältnisse. Denn es ist nicht das »Gesetz der Akkumulation«, das Beschäftigte entläßt, sondern der konkrete Kapitalist, der aufgrund unterschiedlicher (oft auch divergierender) Faktoren (Konjunktur, betriebliche Neuausrichtung, negative Leistungseinschätzung des Mitarbeiters) diese Maßnahme ergreift. Aber diese Gründe hängen alle eng mit dem Profitimperativ und dem Akkumulationszwang zusammen. Jedoch funktionieren die Gesetze nur, wenn auf ihrer Grundlage (und durchaus in modifizierender Weise) konkrete Subjekte agieren.

Durch das Verständnis der gesellschaftlichen Abläufe als konkrete Subjekt-Objekt-Dialektik (»Wie die Gesellschaft selbst den Menschen als Menschen produziert, ist sie durch ihn produziert« [MEW Erg. Bd. I/537], heißt es bei Marx) wird deutlich, wie fundamental die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie als Sozialwissenschaft konzipiert ist: Die kapitalistische Gesellschaft wird durch diese Vorgehensweise nicht nur ökonomisch analysiert, sondern auch ihre kulturellen, politischen und geistigen Vermittlungsformen immer mit im Blick behalten. Objektive Strukturen und subjektive Reaktionsmuster werden durch diesen Reflexionsmodus als sich wechselseitige Bedingungs Momente des gesellschaftlichen Geschehens begriffen: Durch das Marxsche Verständnis der Universalität des Konkurrenzverhältnisses, läßt sich begreifen, in welcher intensiver Form die Subjekte im Spätkapitalismus gezwungen sind, sich auf Grundlage von Selbstun-

terdrückung und Selbstdeformierung sozial zu reproduzieren. Im gleichen Sinne ermöglicht das Verständnis der sozialen Prägekraft der Warenform, ein kritisches Verständnis realitätsverzehrender Bewusstseinsformen, die sich spontan aus einer kapitalistischen Praxis heraus entwickeln und die eine fundierende Rolle bei den Prozessen ideologischer Machtproduktion spielen. Durch die im Marx-schen »Kapital« durchgeführte Analyse der Ausbeutungsmechanismen, werden auch die aktuellen Prozesse von Prekarisierung und Ausgrenzung verständlich.

X.

Da sie sich der traditionellen marxistischen Terminologie bedient, braucht auch der kritische Leser einige Zeit um zu bemerken, dass im intellektuellen Geltungsbereich der »Neuen Marx-Lektüre« »Marxismus« und »marxistisch« zumeist für etwas Zurückzulassendes steht, auch wenn diese Verabschiedung gleichsam hinter vorgehaltener Hand ausgesprochen wird.«⁴⁰ Es ist *taktisches Prinzip* den Marxismus nicht direkt in Frage zu stellen, sondern, um der Effektivität dieser Vorgehensweise willen, *unter Verwendung seiner Begriffe und Theoreme* ihn inhaltlich auszuhöhlen. So zielt die Kritik der »Neuen Marx-Lektüre« am »Ökonomismus« nicht vorrangig auf jenen tradierten Objektivismus, der einen unmittelbaren Einfluß ökonomischer Bewegungsformen auf soziale Abläufe, Denkmuster und kulturelle Artikulationen unterstellt. Das mag zwar mitschwingen, aber primär gemeint ist der Anspruch historisch-materialistischen Denkens, wirklichkeitsadäquate Aussagen in der Perspektive der Weltveränderung zu formulieren. Unter »Ökonomismus«-Verdacht wird letztlich jeder theoretische Objektivierungsanspruch gestellt, der wiederum, der argumentationsstrategischen Einfachheit halber, mit einer Absolutheitsobsession gleichgesetzt wird.⁴¹ Als Kritikwürdig gilt ein Denken, welches »das einzelne Ereignis, das einzelne Dasein .. in einen umfassenden Gesamtzusammenhang« zu stellen bemüht ist.⁴² Wenn dieses Verdikt mit der konkreten Forschungspraxis kritischer Sozialwissenschaft konfrontiert wird, hätte als Kritikwürdig zu gelten, die persönlichkeitsdeformierenden und sozial isolierenden Konsequenzen von Arbeitslosigkeit mit elementaren gesellschaftlichen Funktionsprinzipien wie Profitorientierung und Konkurrenzdruck in Beziehung zu setzen, die ihren Anteil an sozialen Ausgrenzungs- und Spaltungsprozessen, sowie der »Produktion« von ökonomisch »Überflüssigen« haben! Wenn schon die eskalierende Widerspruchsentwicklung sich kaum mehr ignorieren lässt, soll zumindest verhindert werden, dass ihre Verknüpfung »mit der ganzen

Einrichtung des Gesellschaftsbaus⁴³ erkannt wird. Im gleichen Sinne soll durch die Tabuisierung einer Beschäftigung mit den Prozessen von Entfremdung und Selbstentfremdung das Wissen darüber erschwert werden, dass sich der Kapitalismus zunehmend durch die Instrumentalisierung des Bewußtsein, der Deformation der Psyche und einer Formatierung der Sinnlichkeit reproduziert.⁴⁴

Die von den Marx-»Erneueren« propagierten intellektuellen »Verhaltensregeln« korrespondieren mit poststrukturalistischen⁴⁵ und dekonstruktivistischen Orientierungsmuster, die unmißverständlich ihre Absicht zum Ausdruck bringen, kritische Denk- und Analysemuster zu destruieren. Ein Hauptanliegen ist es, die Verbindlichkeit (d.h. die intersubjektive Vermittelbarkeit) »grundlegender Analysekategorien wie ›Klasse‹, ›Ideologie‹, ›Bewußtsein‹ oder ›Geschichte«⁴⁶ zu »dekonstruieren«, also die theoretische Basis eines jeglichen realistischen Gesellschaftsverständnisses in Frage zu stellen. Nicht nur zwischen den Zeilen wird gesagt, dass es sich dabei um einen expliziten Versuch der Delegitimierung des Marxismus handelt: Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass erst mit der gelungenen Vertreibung seiner »Gespenster« es möglich wird, »die mit dem Klassenbegriff verbundenen substanziellen⁴⁷ Annahmen über Gesellschaftsordnungen hinter sich lassen.«⁴⁸

Dieses Bemühen um eine intellektuelle »Flurbereinigung« hat identifizierbare Ursachen: »Dass Marx´ oppositionelle Ideen vor allem in den letzten Jahren zum Ziel ständiger Repression und Ausgrenzung geworden sind (ganz zu schweigen von den vielen Fällen direkter Zensur und Verfälschung), deutet darauf hin, dass die herrschenden Klassen sie nicht mehr tolerieren wollen, weil sie zu gefährlich werden könnten.«⁴⁹ In der BRD ist aus der Sicht des herrschenden Blocks eine härtere Gangart bei der Wissenschaftsformierung nötig, weil die einschüchternde Wirkung der langjährigen Berufsverbotspraxis und auch der Marxismus-Delegitimierung nach dem Zerfall des sozialistischen Lagers nachgelassen hat. Viele der strebsamen Privatdozenten, die gegenwärtig vor ihren entscheidenden Karriere-schritten stehen, spüren was die Stunde geschlagen hat und welche rigorosen Anpassungsleistungen mittlerweile von ihnen erwartet werden (vor allen Dingen dann, wenn sie sich einmal »links« artikuliert haben. Sie wissen, dass sie »tätige Reue« zeigen müssen. Dass Marxismus-Zersetzung heute nur um den Preis der Zerstörung eines jedes rationalen Wirklichkeitsverständnis möglich ist, wird von ihnen billigen in Kauf genommen.

Die Stoßrichtung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Es geht um die Entsorgung der Kernfragen antagonistischer Vergesellschaftung.⁵⁰ Durchge-

setzt werden soll die »Ablehnung des Begriffs objektiver Interessen und des darauf aufbauenden Verständnisses des Klassenkampfs«.⁵¹

Paradoxerweise stehen einflußreiche Stichwortgeber des Poststrukturalismus-Diskurses in einer marxistischen Traditionslinie. Für die Entwicklungen ihrer Positionen haben die »Ruinen des Althusser'schen Theoriegebäudes«⁵² wie ein intellektueller Brutkasten gewirkt. Historisch mehrfach belegte Konsequenzen der Dialektik-Negation, die bei dem »Meisterdenker« Althusser selbst noch nicht offensichtlich wurden, sind jedoch bei einigen seiner Schüler deutlich hervor getreten. Solche »Transformation« steht in einer bezeichnenden Traditionslinie: »Diejenigen Schulen des Marxismus, die die revolutionären Grundlagen der Marxschen Theorie aufgaben, waren dieselben, die die Hegelschen Aspekte der Marxschen Theorie, besonders die Dialektik, offen ablehnen.«⁵³

In welcher Weise die »Neue Marx-Lektüre« mit den poststrukturalistischen und dekonstruktivistischen Destruktion kritischer Wissenschaft mit ihrer Infragestellung materialistischer Totalitätsanalyse korrespondiert, ist schon angesprochen worden. Negiert wird damit der methodische Anspruch den »Zusammenhang zu denken«, also ein unverzichtbares Denkmittel dialektischer Wissenschaft »entsorgt«, das unverzichtbar ist, wenn den versteckten Herrschaftsprinzipien auf die Spur gekommen und die dem alltäglichem Denken verborgen bleibenden Ursache-Wirkungsrelationen ins Bewußtsein gehoben werden sollen.

Von welcher letztlich auch politischer Bedeutung eine durch die Totalitätskategorie begründende Analysekompetenz für eine Theorie progressiver Gesellschaftsveränderung ist und wie unmißverständlich deren Infragestellung eine Machtkonforme Intervention darstellt, hat Marx im Juli 1868 in einem Brief an seinem Freund Kugelmann in Hannover betont: »Mit der Einsicht in den Zusammenhang stürzt, vor dem praktischen Zusammensturz, aller theoretische Glauben in die permanente Notwendigkeit der bestehenden Zustände. Es ist also absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion zu verewigen. Und wozu anders werden die sykophantischen [verleumderischen] Schwätzer bezahlt, die keinen anderen wissenschaftlichen Trumpf auszuspielen wissen, als dass man in der politischen Ökonomie überhaupt nicht denkendardf?«

Anmerkungen

- 1 W. Röhr, Aneignung und Persönlichkeit, Berlin/DDR 1979, S. S. 9
- 2 Vgl.: W. Seppmann, Ein Logenplatz mit dem Blick in das Laboratorium marxistischen Denkens. Notizen über den Briefwechsel zwischen Marx und Engels, in: Marxistische Blätter, H. 1/2011

- 3 W. F. Haug, Neue Vorlesungen zur Einführung in das »Kapital«, Hamburg 2006, S. 15
- 4 K. Kosik, Die Dialektik des Konkreten, Frankfurt/M. 1967, S. 177
- 5 W. I. Lenin, Aus dem philosophischen Nachlaß, Berlin/DDR 1949, S. 249f.
- 6 I. Elbe, Zwischen Marx, Marxismus und Marxismen – Lesarten der Marxschen Theorie, in: J. Hoff/A. Petrioli/I. Stütze/F. O. Wolf (Hg.), a.a.O., S. 65
- 7 D. Kirchhoff/A. C. Reutlinger, Vorarbeiten zu einer relationslogischen Rekonstruktion der marxschen »Wertformanalyse«, in: J. Hoff/A. Petrioli/I. Stütze/F. O. Wolf (Hg.), Das »Kapital« neu lesen, Münster 2006., S. 206
- 8 M. Krätke, Mit Methode – »Das Kapital« lesen, in: junge Welt vom 2. 10. 2008, S. 10
- 9 J. Zelený, Die Wissenschaftslogik und das »Kapital«, Frankfurt/M. 1969, S. 59
- 10 Vgl.: H. Reichelt, Neue Marx-Lektüre. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Logik, Hamburg 2008
- 11 J. Hoff, a.a.O., S. 295
- 12 W. F. Haug, Die »Neue Kapital-Lektüre« der monetären Werttheorie, in: Das Argument, Nr. 272/2007, S. 562f.
- 13 M. Heinrich, Theoriegeschichte der Marxschen Ökonomiekritik, in: P. Bescherer/K. Schierhorn (Hg.), Hello Marx. Zwischen »Arbeiterfrage« und sozialer Bewegung heute, Hamburg 2009, S. 27
- 14 I. Elbe, Die Beharrlichkeit des »Engelsismus«. Bemerkungen zum »Marx-Engels-Problem«, in: Hintergrund IV/2009, S. 20
- 15 Vgl.: M. Krätke, Das Marx-Engels-Problem. Warum Engels das Marxsche »Kapital« nicht verfälscht hat, in: Marx-Engels-Jahrbuch 2006
- 16 G. Fülberth, Zum Abschluß der historisch-kritischen »Kapital«-Edition, in: Marxistische Blätter, Heft 3/2009, S. 90
- 17 H. Reichelt, Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx, Freiburg/Breisgau 22001, S. 147
- 18 Vgl.: H.-G. Backhaus (Hg.), Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik, Freiburg 1997. Kritisch zu Reichelt und Backhaus vgl.: D. Wolf/H. Paragenings, Zur Konfusion des Wertbegriffs. Beiträge zur »Kapital«-Diskussion, Berlin 2004
- 19 W. F. Haug, a.a.O., S. 563
- 20 L. Althusser/E. Balibar, a.a.O., S. 139
- 21 Ebd., S. 78
- 22 Ebd., S. 90
- 23 Vgl.: E. P. Thompson, Das Elend der Theorie, a.a.O.
- 24 Ebd., S. 20
- 25 L. Althusser, Die Zukunft hat Zeit, Frankfurt/M. 1993, S. 201
- 26 E. P. Thompson, a.a.O., S. 53
- 27 Ebd., S. 52
- 28 H. H. Holz, Weltentwurf und Reflexion. Versuch einer Grundlegung der Dialektik, Stuttgart 2005, S. 236
- 29 W. F. Haug, a.a.O., S. 28
- 30 G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik. Erster Teil, Leipzig 1948, S. 40
- 31 Auch die Kapital-Logiker, auch Althusser kennen natürlich solche Stellen. Wie reagieren sie darauf? Indem sie die Annahme nahe legen, dass Marx nicht immer auf der Höhe seines eigenen Denkens argumentiert hätte!
- 32 M. Schwandt, Kritische Theorie. Eine Einführung, Stuttgart 2009, S. 45
- 33 Vgl.: W. Seppmann, Abschied von der Dialektik, in: W. Gerns/H. H. Holz u.a., Philosophie und Politik. Festschrift für Robert Steigerwald, Essen 2005
- 34 Marx selbst verweist auf die Analogie zu den Naturwissenschaften, auf »Experimente unter den Bedingungen, welche den reinen Vorgang des Prozesses sichern.« (MEW, Bd. 23, S. 12)
- 35 MEW, Bd. 23, S. 564

Im Zusammenhang lautete der Marx-Satz: »Übrigens gilt von den Erscheinungsform, ›Wert und Preis der Arbeit‹ oder ›Arbeitslohn‹ im Unterschied zum wesentlichen Verhältnis, wel-

- ches erscheint, dem Wert und Preis der Arbeitskraft, dasselbe, was von allen Erscheinungsformen und ihrem verborgenen Hintergrund. Die ersteren reproduzieren sich unmittelbar spontan, als gang und gäbe Denkformen, der andre muß durch die Wissenschaft erst entdeckt werden.«
- 36 F. O. Wolf, Marx'Konzept der Grenzen der dialektischen Darstellung, in: J. Hoff/A. Petrioli/I. Stütze/F. O. Wolf (Hg.), a.a.O., S. 167
- 37 W. F. Haug, Die »Neue Kapital-Lektüre« der monetären Werttheorie, a.a.O., S. 574
- 38 Hier als Methode der Darstellung realer, selbst dialektisch strukturierter Prozesse gemeint.
- 39 Marx selbst spricht also von der Notwendigkeit einer »wirklichen Bewegung entsprechend« (MEW, Bd. 23, S. 27) zu argumentieren. Die »neuen« Marx-Interpreten unterstellen aber, dass ein solches Vorgehen Ausdruck einer »Widerspiegelungstheorie« sei, die Engels in den Marxismus eingeschmuggelt hätte und die von der Teufelsbande der »Marxisten-Leninisten« begierig aufgegriffen worden wäre.
- 40 W. F. Haug, a.a.O., S. 564
- 41 Vgl.: W. Seppmann, Das Ende der Gesellschaftskritik? Die Postmoderne als Realität und Ideologie, Köln 2000
- 42 M. Heinrich, Theoriegeschichte der Marxschen Ökonomiekritik, in: P. Bescherer/K. Schierhorn (Hg.), a.a.O., S. 18
- 43 M. Horkheimer, Traditionelle und kritische Theorie, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Jg. 6, 1937, S. 261
- 44 Vgl. Th. Metscher, Imperialismus und Moderne. Essen 2009
- 45 Vgl.: E. Penner, Zur Kritik der Dekonstruktion des Marxismus, Diplomarbeit, Universität Köln 2003
- 46 E. Horn, Literatur: Gibt es Gesellschaft im Text?, in: S. Moebius/A. Reckwitz (Hg.), Poststrukturalistische Sozialwissenschaften, Frankfurt/M 2008, S. 366
- 47 Als »substanzialistisch« (oder wechselweise auch »ökonomistisch«) wird jede Annahme eines objektiven und objektivierbaren Charakters gesellschaftlicher Verhältnisse denunziert!
- 48 M. Saar, Klasse/Ungleichheit: Von den Schichten der Einheit zu den Achsen der Differenz, in: S. Moebius/A. Reckwitz (Hg.), a.a.O., S. 199
- 49 D. Harvey, Den antikapitalistischen Übergang organisieren, in: Supplement der Zeitschrift Sozialismus, Nr. 11/2010, S. 17
- 50 Vgl.: W. Seppmann, Strategien der Wissenschaftszerstörung, in: junge Welt vom 4. 11. 2010
- 51 Einleitung, in: Jour-fix-innitiative berlin (Hg.), Kritische Theorie und Poststrukturalismus, Berlin und Hamburg 1999, S. 5
Bemerkenswert ist, mit welcher Selbstverständlichkeit die systematische Desorientierung (eigentlich müßte vom intellektuellen Schwindel gesprochen werden) zur Argumentationsstrategie des Poststrukturalismus-Diskurses gehört: Der Verzicht auf die Benennung des Klassenwiderspruchs soll ausdrücklich in der Traditionslinie der »Gesellschaftstheorie und Kapitalismuskritik von Karl Marx« (ebd.) stehen.
- 52 S. Zizek, Die Tücke des Subjekts, Frankfurt/M. 2001, S. 171
- 53 H. Marcuse, Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie, Darmstadt und Neuwied ²1962, S. 351